

Programmheft 21.06.2023
Von Früh bis Spät

Mittwoch, 21.06.2023, 19:00 Uhr · Neuhaus, Marienkirche

Von Früh bis Spät

Maximilian Hornung Violoncello

Hisako Kawamura Klavier



Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sonate Nr. 1 F-Dur für Violoncello und Klavier op. 5 Nr. 1

Adagio sostenuto — Allegro

Allegro vivace

Sergej Prokofjew (1891–1953)

Sonate C-Dur für Violoncello und Klavier op. 119

Andante grave

Moderato — Andante dolce — Moderato primo

Allegro, ma non troppo — Andantino — Allegro, ma non troppo

PAUSE

Anton Webern (1883–1945)

Sonate für Violoncello und Klavier (1914)

Richard Strauss (1864–1949)

Sonate F-Dur für Violoncello und Klavier op. 6

Allegro con brio

Andante ma non troppo

Finale. Allegro vivo

Bild- & Tonaufnahmen — auch mit dem Handy — sind untersagt.

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sonate Nr. 1 F-Dur für Violoncello und Klavier op. 5 Nr. 1

Als Ludwig van Beethoven im Jahr 1796 zum ersten und einzigen Mal Berlin besuchte, regierte dort Friedrich Wilhelm II. Bereits unter dessen Vorgänger Friedrich dem Großen, einem ausgesprochenen Liebhaber der musikalischen Künste und hervorragendem Flötisten, war die damalige Hauptstadt Preußens zu einem der bedeutendsten Musikzentren in Europa avanciert. Auch der neue König hegte eine Vorliebe für die Musik und spielte mit Begeisterung das Violoncello. Mit den französischen Brüdern Jean-Pierre und Jean-Louis Duport holte er außerdem zwei virtuose Cellisten an den Hof. Eine Begegnung mit Letzterem inspirierte Beethoven zur Komposition seiner beiden Cellosonaten op. 5; gewidmet sind sie jedoch König Friedrich Wilhelm II.



Remy-Fursy Descarsin (1747–1793):
Jean-Louis Duport (1749–1819), Öl
auf Leinwand, 1788, Musée de la
musique Paris

Die beiden Cellosonaten sind in Beethovens erster Schaffensperiode entstanden und orientieren sich in ihrem Aufbau am Vorbild von Wolfgang Amadeus Mozarts Violinsonaten. Doch bereits in diesen frühen Werken zeigt sich Beethoven innovativ. Anders als in Solosonaten bis dahin üblich sind das Violoncello und das Klavier bei ihm absolut gleichberechtigte Partner. Das Klavier erfüllt hier nicht mehr nur eine rein begleitende Funktion, sondern tritt in einen Dialog mit dem Cello. Dies zeigt sich bei der Sonate Nr. 1 in F-Dur bereits in den ersten Takten der langsamen Einleitung: Beide Instrumente beginnen im absoluten Einklang, keines steht im Vordergrund. Dieses Miteinander setzt sich sowohl im anschließenden Allegro wie auch im zweiten Satz des Werkes fort. Cello und Klavier entfalten einen intensiven Austausch. In einem steten Wechselspiel ergänzen sie sich gegenseitig, regen einander an und verschmelzen doch auch immer wieder zu einer Einheit.

Esther Kreitschik

Sergej Prokofjew (1891–1953)

Sonate C-Dur für Violoncello und Klavier op. 119

Dem Cellovirtuosen Mstislaw Rostropowitsch hatte Prokofjew bereits den internationalen Erfolg seines 1. Cellokonzerts aus dem Jahr 1938 zu verdanken. Auch das 2. Konzert widmete er Rostropowitsch. Zwischen beiden liegt die Cellosonate, die im März 1950 in Moskau von Rostropowitsch und Svjatoslav Richter uraufgeführt wurde. Prokofjew, im Februar 1948 wie u. a. auch sein Kollege Schostakowitsch vom Zentralkomitee der KPdSU des »Formalismus« und »volksfremder Tendenzen« beschuldigt, war bereits zuvor in einem offenen Brief ein Stück weit zurückgerudert: »Der Beschluss ist deshalb besonders wichtig, weil er aufgezeigt hat, dass die formalistische Bewegung, die zur Verarmung und zum Verfall der Musik führt, dem sowjetischen Volk

FRÜH- UND SPÄTWERK

Frühe Kompositionen (wie die heute erklingenden Sonaten von Beethoven und Strauss) und Spätwerke (wie die Sonate op. 119 von Prokofjew) üben jeweils einen ganz eigenen Reiz auf Musikinteressierte aus.

Frühwerke gelten gemeinhin oft noch als Übungsstücke oder orientieren sich an bereits existierenden Kompositionen, können aber auch besonders experimentell oder von besonderer Offenheit für die unterschiedlichsten Einflüsse sein. Spätwerke gelten als besonders reif, abgeklärt und gefestigt im individuellen Stil. Bisweilen nehmen sie in der Rezeption einen überhöht-mythischen Nimbus an.

fremd ist, und weil er uns mit äußerster Klarheit auf Ziele hingewiesen hat, die wir anstreben müssen, um dem sowjetischen Volk am besten dienen zu können.« Mag dies wie Duckmäusertum klingen, so muss man doch vergegenwärtigen, dass es für Prokofjew um Sein oder Nichtsein seiner künstlerischen Arbeit ging: um das Recht, aufgeführt und gehört zu werden.

ZWEITE LEIDENSCHAFT

Sergej Prokofjew war nicht nur einer der größten russischen Komponisten, sondern auch seit seinem achten Lebensjahr ein begeisterter und versierter Schachspieler. Er lernte sogar den Schachweltmeister José Raúl Capablanca kennen, den er 1914 in einem Ausstellungsspiel besiegte.

Setzt man die Cellosonate als kompositorische Äußerung neben den Brief, so wird zudem klar, dass das Interesse, für das Volk zu schreiben, tatsächlich auch Prokofjews ureigenes war, ohne dass er den künstlerischen Anspruch deshalb vernachlässigt hätte. Von diversen staatlichen Gremien zur Probe gehört und geprüft, wurde das Werk dann auch wohlwollend zur Uraufführung freigegeben. Es besteht kein Zweifel, dass die Stimme des Cellos hier die Prokofjews ist und dass er neben der Freundschaft zu Rostropowitsch das Cello auch aus persönlicher Affinität zum Instrument wählte. Zweifellos half dessen lyrischer Charakter dem Komponisten, sich musikalisch in eine Art Traumwelt zurückzuziehen — in die Sicherheit traditioneller Formen, akkordischer Begleitfiguren, lichten C-Durs und gelegentlich fast liedhaft-volkstümlicher Melodik. Ein überwiegend freundliches, nicht aber fröhliches Werk, dessen immer wieder auch melancholische Passagen in die Tiefe hören lassen.

Wie ein persönliches Bekenntnis beginnt das Cello mit einer Art rezitativischer Vorrede, ehe es das Hauptthema des ersten Satzes in epischer Breite und ausdrucksstarken Kantielen aussingen darf. Zwischen den beiden lyrischen Rahmensätzen steht ein geistreich gewitztes Scherzo, das schon allein durch seinen Charakter alle Vorwürfe angeblicher Unterwürfigkeit Lügen straft. Und auch dass Prokofjew sich im Finale nicht in brillante Motorik flüchtet, dass er stattdessen an den lyrischen Ton des Kopfsatzes anknüpft, dessen Thema erneut aufgreift und in hymnisches C-Dur steigert,

spricht für den Sieg der eigenen Ideale, nicht für Kleingeist und Unterordnung. Denn das Cello singt sein Lied, dem niemand sich entziehen kann.

Kerstin Klaholz

Anton Webern (1883–1945)

Sonate für Violoncello und Klavier (1914)

Eigentlich hatte Anton Webern eine große und umfangreiche Sonate für Violoncello und Klavier schreiben wollen ... und ist grandios gescheitert. Der Österreicher hatte sich in den Jahren bis 1914 so sehr in das Komponieren von kurzen und kürzesten Formen hineingearbeitet, dass ihm ein ausgedehnteres Werk einfach nicht gelingen wollte. Lange hatte er an seinem Stil gefeilt, hatte die Musik auf nur das Nötigste reduziert und verknappt. In dieser frühen Phase seines Schaffens war Webern noch Schüler von Arnold Schönberg, dem er entschuldigend mitteilen musste, dass das Projekt einer Cellosonate gescheitert war. Stattdessen entstanden die Drei Stücke für Violoncello und Klavier op. 11, während das Fragment der geplanten Sonate in der Schublade verschwand und dort in Vergessenheit geriet. Erst zwanzig Jahre nach dem Tod des Komponisten stieß der deutsch-amerikanische Musikwissenschaftler Hans Moldenhauer zufällig auf das Fragment der Cellosonate. Auf einem Dachboden durchforstete Moldenhauer dort eingelagerte Teile von Weberns Nachlass. Eigentlich hoffte er, dabei auf eine verschollene Bronzestatuette des Komponisten zu stoßen, entdeckte stattdessen jedoch drei Bündel mit Manuskripten in Weberns Handschrift sowie dessen eigenes Cello. Neben frühen Kindheits- und Jugendwerken sowie Skizzen aus seiner Unterrichtszeit bei Schönberg wurde so auch die Cellosonate wiederentdeckt. Das Fragment wurde schließlich im Jahr 1970 uraufgeführt und veröffentlicht. Es zeugt von Weberns intensiver Auseinandersetzung mit der freien Ato-

UNGLÜCKLICHES ENDE

Kaum ein anderer Komponist ist wohl unter so unglücklichen Umständen zu Tode gekommen wie Anton Webern. Sein Schwiegersohn wurde des Schwarzmarkthandels verdächtigt, wodurch es am 15. September 1945 zu einer Razzia in Weberns Haus in Mittersill bei Zell am See kam. Als der Komponist vor die Tür trat, um eine Zigarre zu rauchen, wurde er irrtümlich von einem Soldaten der US-Armee erschossen.

nalität sowie seiner extremen Reduzierung der musikalischen Formen und Gesten. Zudem erlaubt es Einblicke in seine kompositorische Entwicklung sowie seinen Schaffensprozess.

Esther Kreitschik

SIE SIND GEFRAGT!

Wir hoffen, dass unsere Werk-einführungen Sie gut durch das Konzerterlebnis leiten. Ebenso interessieren uns aber auch Ihre ganz persönlichen Hörerfahrungen beim heutigen Konzert. Teilen Sie gerne über den QR-Code Ihre Gedanken und Empfindungen mit uns oder schreiben Sie direkt an: l.kollath@festspiele-mv.de. Die schönsten Einsendungen veröffentlichen wir — mit Ihrem Einverständnis — auf unserer Website.



Richard Strauss (1864–1949)

Sonate F-Dur für Violoncello und Klavier op. 6

Im Frühjahr 1881 schrieb der 16-jährige Richard Strauss im oberfränkischen Staffelstein für den befreundeten tschechischen Cellisten Hanuš Wihan eine Cellosonate. Schon zuvor legte der junge Mann so manche Talentprobe ab, wie beispielsweise die Sinfonie in d-Moll. Doch gerade nun brach sein Genius durch. Die Werke, die er zu Beginn der 80er-Jahre des 19. Jahrhunderts schrieb, haben nichts mehr mit der zuvor manchmal herrschenden Naivität zu tun: Er reift. Kurz nach der erwähnten Sonate für Violoncello entstehen in rascher Folge die Klaviersonate op. 3, die Serenade op. 7 sowie das Violinkonzert op. 8. Vor der Drucklegung werden einige dieser Werke von ihm grundlegend revidiert, so auch die Cellosonate. Lediglich den ersten Satz, ein prachtvoll selbstbewusstes Allegro con brio mit einem brillanten Fugato in der Mitte, übernimmt Strauss in die Zweitfassung mehr oder weniger ohne Änderungen. Das ursprüngliche Larghetto wird durch ein grüblerisches Andante ersetzt. Als Finale hat Strauss einen kapriziösen neuen Satz mit Scherzoelementen geschaffen. Die eigentliche Uraufführung fand in der zweiten Version Ende 1883 mit dem Widmungsträger Hanuš Wihan, dem damaligen Solocellisten der Münchner Hofkapelle, in Nürnberg statt.

Patrick Kast

Maximilian Hornung

Violoncello

Maximilian Hornung etablierte sich in den letzten Jahren als einer der führenden Cellisten seiner Generation. Bereits 2007 gewann er als Cellist des Tecchler Trios den Ersten Preis des ARD-Musikwettbewerb und wurde im Alter von nur 23 Jahren erster Solocellist des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks.

Als Solist konzertiert Hornung mit renommierten Klangkörpern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem Orchestre National de France und den Wiener Symphonikern unter Dirigenten wie Yannick Nézet-Séguin, Mariss Jansons, Bernard Haitink, Manfred Honeck, Andrew Manze und Krzysztof Urbanski auf Podien wie den Philharmonien Berlin, Köln und Essen, dem Wiener Musikverein, dem Concertgebouw Amsterdam und der Londoner Wigmore Hall.

Zu seinen Kammermusikpartner:innen zählen u. a. Anne-Sophie Mutter, Hélène Grimaud, Daniil Trifonov, Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili, Joshua Bell, Yefim Bronfman und Jörg Widmann. Regelmäßig ist der Cellist zu Gast bei renommierten Festivals wie den Salzburger Festspielen und den Festspielen Mecklenburg- Vorpommern.

Hornungs umfangreiche und vielseitige Diskographie umfasst sowohl Solokonzerte als auch kammermusikalische Einspielungen. Gleich für sein erstes Album erhielt er 2011 den ECHO-KLASSIK-Preis als Nachwuchskünstler des Jahres und auch die Veröffentlichung von Dvořáks Cellokonzert mit den Bamberger Symphonikern unter der Leitung von Sebastian Tewinkel wurde 2012 mit dem ECHO ausgezeichnet. 2017 erschien eine hoch gelobte Einspielung von Schuberts Forellenquintett u. a. mit Anne-Sophie Mutter und Daniil Trifonov bei der Deutschen Grammophon. Weitere Aufnahmen entstanden für Genuin, Linn Records, NEOS, Bridge Records, myrios und CPO.





Hisako Kawamura

Klavier

Geboren in Japan und aufgewachsen in Deutschland, identifiziert sich Hisako Kawamura sowohl mit der europäischen als auch der japanischen Kultur. Stark beeinflusst von ihren Lehrer:innen — Vladimir Krainev aus Russland und Małgorzata Bator-Schreiber aus Polen — lernte sie darüber hinaus die slawische Musik schätzen. Besonders intensiv setzt sie sich mit dem Werk Beethovens auseinander.

Kawamura ist u. a. Gewinnerin des Concours Clara Haskil in Vevey und des Concorso Pianistico A. Casagrande in Terni sowie Preisträgerin beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD. Es folgten Einladungen internationaler Orchester, u. a. des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin, der Wiener Symphoniker, des City of Birmingham Symphony Orchestra, der Tschechischen Philharmonie und des Japan Philharmonic Orchestra. Dabei arbeitete sie mit Dirigenten wie Jiří Bělohávek, Alan Buribayev, Alexander Dmitriev, Paavo Järvi, Mikhail Pletnev und Kazuki Yamada.

Kammermusik ist und bleibt die Leidenschaft der Pianistin: So musiziert sie regelmäßig zusammen mit Musiker:innen wie Sarah Christian, Clemens Hagen sowie Maximilian Hornung. Kawamuras Diskografie ist umfangreich: Auf ihren zuletzt erschienenen CDs beim Label RCA Red Seal widmete sie sich den Sonaten Beethovens.

In dem japanischen Spielfilm »Listen to the Universe«, der von einem internationalen Klavierwettbewerb handelt, übernahm Kawamura die Einspielung der Klaviermusik der Hauptdarstellerin Aya Eiden. Der Soundtrack dazu ist bei Sony Music Labels erschienen.

Kawamura unterrichtet an der Folkwang Universität der Künste in Essen, an die sie 2015 zur Professorin berufen worden ist. Außerdem ist sie Sonderlehrbeauftragte am Tokyo College of Music.



Marienkirche Neuhaus

Schon 1614 stand an dieser Stelle eine kleine Feldsteinkirche. Das jetzige Fachwerkgebäude wurde von 1824 bis 1826 errichtet. In seinem strahlend weiß-grauen Inneren finden unter »normalen« Umständen bis zu 800 Personen Platz. Der Turm erlebte 1885 und 1900 zwei umfangreiche Sanierungen. Im April 1945 wurde die Kirche schwer getroffen und 1949 wieder geweiht. Von 1999 bis 2005 konnte die ganze Kirche umfassend renoviert werden.

Am 4. Juli 2018 fand zum ersten Mal ein Festspielkonzert in der Marienkirche Neuhaus statt.

Füreinander. Miteinander.

**Mit der Kraft der Gemeinschaft
für unsere Vereine.**

Starte jetzt dein Projekt: [99funken.de](https://www.99funken.de)



99FUNKEN



Weil's um mehr als Geld geht.

In Warnemünde

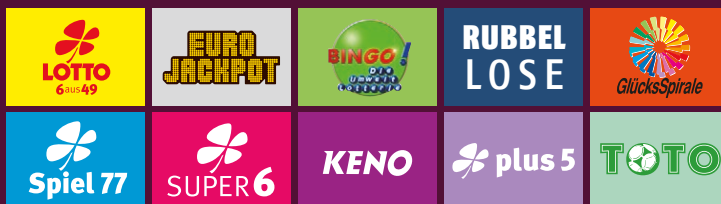
startet Ihr Traumurlaub

Auf nach AIDA



LOTTO

Partner der Kultur



Wir sind in ca. 500 Lotto-Annahmestellen und online auf www.lottomv.de für Sie da.

www.lottomv.de

Jede Woche neue Chancen.

 **LOTTO**
Mecklenburg-Vorpommern

Spielteilnahme unter 18 Jahren ist gesetzlich verboten! Glücksspiel kann süchtig machen.
Infos unter www.check-dein-spiel.de, BZgA-Hotline: 0800 137 27 00

Lizenzierter Glücksspielanbieter
nach § 9 Abs. 8 GlüStV 2021

HERAUSGEBER Festspiele Mecklenburg-Vorpommern gGmbH · Lindenstraße 1 · 19055 Schwerin ·
T 0385 591850 · F 0385 5918510 · www.festspiele-mv.de

INTENDANTIN Ursula Haselböck · **KAUFMÄNNISCHER DIREKTOR** Toni Berndt

REDAKTION UND SATZ Lea Kollath · l.kollath@festspiele-mv.de · **LAYOUT** Sandra Jaap ·
ANZEIGEN Emilia-Therese Damme · e.damme@hne-sponsorenpool.de

DRUCK Digital Design — Druck und Medien GmbH

FOTOS UND ABBILDUNGEN Marco Borggreve (Hisako Kawamura; Maximilian Hornung) · Wikimedia gemein-
frei (R.-F. Descarsin; J.-L. Duport) · Oliver Borchert (Marienkirche Neuhaus)

Änderungen vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

WIR DANKEN

UNSEREM PARTNER



UNSEREN HAUPTSPONSOREN UND -FÖRDERERN



NORDMETALL
Stiftung



UNSEREN MEDIENPARTNERN



Schweriner Volkszeitung
svz

Nordkurier
Mediengruppe

OSTSEEZEITUNG

SOWIE



KUNSTHALLE LÜNEBURG IN DER KULTUR BÄCKEREI

Ralf Peters



„100 Meisterwerke“

9.7. – 27.8.2023

EINTRITT FREI